Mittwoch, den 20. Oktober 1926.

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Nr. 254. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag. 4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Dluga 70; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kluttig, Ogrodowa 26; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Juristen wurden umgangen!

Vor einigen Wochen hat die Versammlung der Aktionäre der Bank Polski Statutenänderungen beschlossen. Es handelte sich um die Vergrößerung der Banknotenemission die Bevollmächtigung des Konseils der Bank zur Vergrößerung des Anlagekapitals von 100 auf 150 Millionen Zloty, wobei derselbe das Recht hat, selbst zu entscheiden, wie, mit wem und zu welchen Bedingungen dies zu geschehen hat. Der Bank wurde ferner das Recht zuerkannt, staatliche, kommunale und hypothekarische Zinspapiere in einer Höhe von 10 Prozent der eigenen Kapitalien anzukaufen, wobei die hierfür ausgegebenen Summen in den Fonds zur Deckung der emittierten Banknoten eingerechnet werden.

Diese Beschlüsse der Versammlung der Aktionäre der Bank Polski wurden vom Ministerrat bestätigt und durch ein Dekret des Staatspräsidenten sanktioniert. Im Zusammenhange damit pries die Regierungspresse die Aenderungen und einige Finanzmänner ließen sich in erbetenen oder angetragenen Unterredungen vernehmen, daß die Aenderungen sehr nutzbringend seien und viel, sehr viel zur Stabilisierung des Zloty, ja zur Hebung unserer Wirtschaftslage beitragen werden. Der Durchschnittsbürger hatte keinen Grund, die Behauptungen unserer Finanzgrößen anzuzweifeln und freute sich zusammen mit der Regierung über die Fähigkeit der Schöpfer der Satzungsänderung und darüber daß es uns nun doch noch, wenn auch sehr spät, besser gehen soll. Wir warteten auf die günstigen Ergebnisse der Statutenänderung. Und diese trafen ein. In Gestalt der Dekadenberichte der Bank Polski, die uns an Hand der Ziffern bewiesen, daß die Deckung für den Zloty immer größer werde.

So weit die allgemeine Freude, die Zufriedenheit.

Plötzlich aber, ganz unerwartet, stört gestern ein Dr. Gustav Groegor durch einen Artikel an leitender Stelle im „Kurjer Ilustrowany Codzienny" in Krakau unsere Ruhe und Freude. Der Herr Dr. Groeger macht nun die Oeffentlichkeit darauf aufmerksam, daß ein sehr großer Fehler begangen wurde. Und dieser besteht darin, daß der Juristische Beirat, dieses dritte von der Bartel-Regierung geschaffene Parlament vor der Bekanntgabe der Satzungen nicht um seine Meinung befragt wurde. Der Herr Jurist führt zwar nicht aus, was an den Satzungen falsch ist, meint nur, daß die Aenderungen mit zu wenig Sicherheitsklauseln umgeben seien. Und daß bei ungeschickter Handhabung des Statuts dem Zloty, der Bank usw. große Gefahren entstehen können. Diese Gefahren wären aber nicht vorhanden, wenn der Juristische Beirat an den Aenderungen herumgenörgelt hätte. Herr Dr. G. fordert, daß nun auch noch nachträglich die Aenderungen dem Juristischen Beirat vorgelegt werden sollen, da „die Stellungnahme desselben noch die Bestätigung oder Nichtbestätigung des Dekrets des Staatspräsidenten beeinflussen kann".

So hat sich die Regierung die Laus selber in den Pelz gesetzt. Die Juristen werden sich die Regierung nicht so leicht gefallen lassen wie der Sejm. Sie wollen nicht an der Seite liegen gelassen werden, sondern rufen laut, daß sie nicht umsonst die Professoren seien, ohne welche eine Statutenänderung unmöglich ist. Nach ihrer Meinung.

Die Regierung steht nun vor einer schweren Aufgabe: Den Juristischen Beirat wie den Sejm zu ignorieren oder ihre eigene Schöpfung, die der Beirat nun doch ist, zu honorieren.

Der Konflikt dürfte in seinem Ausgang interessant werden. lk.

Vor einem neuen Pakt?

Diesmal ein französisch-deutsch-polnisch-tschechischer. Das Ziel: Räumung des Rheingebiets für zeitweise. Sicherung der polnischen und tschechischen Grenzen.

Der Pariser Korrespondent des „Przeglond Wieczorny" veröffentlichte in seinem Blatte gestern die sensationelle Nachricht, daß in der politischen Werkstätte gegenwärtig an einem solchen Pakt gearbeitet werde. Den Vorschlag soll Stresemann gemacht haben und dies aus dem Grunde, weil die Briandsche Politik in Paris keinen Anklang gefunden hatte und dadurch die Räumung des Rheingebiets in weite Ferne gerückt sei, was wiederum Stresemanns Stellung erschwere und die Stellung der Nationalisten in Deutschland kräftige. Stresemann will die Räumung des Rheingebiets dadurch erreichen, daß er, allerdings nur eine gewisse Zeit die Grenzen Polens und der Tschechoslowakei anerkenne.

Der Korrespondent bemerkt, daß zwischen dem Quai d'Orsey und der Wilhelmstraße Telegramme gewechselt werden, die vorläufig noch als Geheimnis in den Stahlfächern der Regierung gehütet werden. Er meint, daß erst in einer Woche etwas Offizielles an die Presse dringen dürfte. Deswegen habe er mit dieser sensationellen Nachricht auch nicht nötig gehabt auf den Telegraph zu gehen, sondern den Weg eines einfachen Briefes wählen zu können. Er schließt mit der Bemerkung: „Ich glaube aber, unsere Leute in Warschau schon jetzt aufmerksam machen zu müssen".

Wie er aber das Kunststück fertig gebracht hat, in die Regierungsstahlfächer zu dringen und die chifrierten Depeschen zu entziffern, teilt er seienn Lesern nicht mit.

Remiszewski — Wojewode von Lublin.

In der heutigen Sitzung des Ministerrats soll die Ernennung des früheren Lodzer Starosten Remiszewski zum Wojewoden von Lublin erfolgen. In derselben Sitzung soll der Wojewode von Stanislau, des Loges, in den Ruhestand versetzt werden.

Witos sagt:

Die Neuwahlen kommen eher, als man denkt.

In Przemysl fand eine Tagung der Piast-Leute statt. Zur Regierungspolitik verhielt sich Witos ablehnend. Er stellte in seiner Rede fest, daß die Neuwahlen für Sejm und Senat eher kommen werden, als man sich dies denke.

Stalins Sieg.

Die Opposition gibt jeglichen Kampf auf.

Zwischen den Führern der Opposition und der durch Stalin vertretenen Leitung der Kommunistischen Partei ist es zu einer Verständigung gekommen. Ueber die Verständigung heißt es in einer Meldung der Sowjetagentur: Die Oppositionsführer Sinowjew, Kamenjew, Pjatakow, Sokolnikow und Jewdokimow haben eine Erklärung über ihre vorbehaltlose Unterwerfung unter sämtliche Entschließungen des 14. Parteikongresses und unter die Beschlüsse des Zentralkomitees und der Zentralkommission abgegeben. Sie verpflichten sich, diese durchzuführen und alle ihre Anhänger dazu aufzufordern, sämtliche in Opposition gebildete fraktionelle Gruppierungen sofort aufzulösen. Sie erkennen an, daß sie durch ihr jüngstes Vorgehen in Moskau und Leningrad die Entschließungen des Zentralkomitees über die Unzulässigkeit der Diskussion verletzt haben und verpflichten sich, sich von der rechten Schljapnikow-Gruppe entschieden loszusagen und jegliche Unterstützung fraktioneller Gruppen der einzelnen Komitee-Sektionen, sei es Ruth Fischer, Maslow (Deutschland), Souvarine (Frankreich), Herdina (Italien) aufzugeben. Die Unterzeichneten übernehmen die politische Verantwortung für die Handlungen ihrer Anhänger und sprechen die Hoffnung aus, daß die tatsächliche Einstellung des fraktionellen Kampfes seitens der Opposition die Möglichkeit schaffen wird, alle reuigen Oppositionsanhänger in die Partei wieder aufzunehmen.

Zum Parteitage der P. P. S.

Die polnische Presse will wissen, daß auf dem Parteirat drei Gruppen mit einander kämpfen. Die Gruppe, die einen Kompromis vorschlug, führte Abg Zaremba. Zu der Gruppe, die nichts mit der Regierung zu tun haben wollte, gehörten die Abgeordneten Barlicki, Zulawski, Kwapinski, Niedzialkowski, Lieberman und Dr. Marek. Diese Gruppe forderte u. a. den Ausschluß Moraczewskis. Die Gruppe Daszynski, Bobrowski und die Warschauer Vertreter waren für die Mitarbeit mit der Regierung.

Die Mißbräuche in der Kriegsmarine

Die Vernehmung des Kommodore Bernhard Müller wird fortgesetzt.

Der Vorsitzende: „Wie konnten Sie Protokolle über Sitzungen unterzeichnen, die niemals stattgefunden haben?"

Müller: „Ich glaubte im Interesse des Staates gehandelt zu haben, wenn ich die Erledigung der Formalitäten abkürzte. Es ist mir aber nie der Gedanke gekommen, daß ich dadurch Mißbräuchen Vorschub leisten könnte."

Vorsitzender: „Sie unterzeichneten ein Protokoll über die Lieferung von 7080 Kilo Seilen. Geliefert wurden aber nur 6850 Kilo. Wußten Sie davon?"

Müller: „Die Angelegenheit referierte Bartoszewicz. Ich war fest davon überzeugt, daß er die Lieferung geprüft hatte."

Vorsitzender: „Haben Sie eine Bestellung auf Lieferung neuer Seile unterzeichnet, während die Firma alte lieferte?"

Müller: „Ich konnte nicht annehmen, daß so etwas geschehen kann. Ich war überzeugt, daß die Seile von Bartoszewicz geprüft wurden. Im übrigen hat Bartoszewicz stets selbst darüber entschieden, welche Offerte zu berücksichtigen sei."

Wir wollen hier bemerken, daß Bartoszewicz während seiner Vernehmung behauptete, General Bobrowski habe darüber zu entscheiden gehabt.

Es folgt die Vernehmung des Mitangeklagten Morgulec, eines Professors der Technischen Hochschule, der Berechnungen zu vollziehen hatte. Er bekennt sich zu keiner Schuld. Angeklagter Kommodore Tocynski bekennt, Protokolle unterzeichnet zu haben, die von nicht stattgefundenen Sitzungen sprachen. Er behauptet, stets angenommen zu haben, daß nur er selbst an den Sitzungen nicht teilnahm, während die anderen formell in Ordnung waren.

Kommodore Mohuczy, Leiter der Ausbildung in der Kriegsmarine, bekennt sich zu keiner Schuld, da er nur die Normen der Protokolle, nicht aber die Spezifikationen unterzeichnete.

Ermordung des Schulkurators von Lemberg.

Als gestern, 6.30 abends, der Kurator des Lemberger Schulbezirks, Stanislaw Sobinski, in einen Torweg an der Krulewskastraße einbog, wurde er von zwei Personen rücklings erschossen. Die Täter sind in der Dunkelheit entkommen. Der Mord hat augenscheinlich einen politischen Hintergrund.

Der Bisping-Prozeß.

In Grodno begann der Prozeß gegen den Magistratsherrn Jan Bisping, der aus dem Prozeß wegen der Ermordung des Grafen Drucki-Lubecki eine traurige Berühmtheit geworden ist.

In diesem Prozeß wird Bisping angeklagt, zusammen mit den deutschen Okkupationsbehörden die Landwirte geschädigt und ihre Anwesen angezündet zu haben.

Am 15. Juni, vor dem Einzug der Deutschen auf das Grodnoer Gebiet, hat Bisping den Bauern anbefohlen, ihr Getreide auf das von Bisping verwaltete Gut zu bringen. Die Bauern flohen nach Rußland, während Bisping von den Okkupationsbehörden zum Gemeindevogt ernannt wurde.

Als die Bauern 1918 aus Rußland zurückkehrten, forderten sie von Bisping die Rückgabe des Getreides. B. lehnte dies jedoch ab. Darauf begab sich ein Teil der Bauern nach dem benachbarten, der Frau des Bisping gehörenden Gute Krasnik und nahmen dort gewaltsam Kartoffeln, Hafer, Roggen, ja sogar Möbel mit. Als Bisping davon hörte, holte er aus dem Städtchen Luna eine Abteilung deutscher Soldaten herbei. Hier ließ er die Bauerngehöfte durchsuchen. Bei dem Bauer Mojsiewicz fand er einen geraubten Tisch und Stuhl. Er übergab M. den Soldaten, die bereits zwei andere Bauern verhaftet hatten. Mojsiewicz, der erfahren hatte, daß die Soldaten ihn zu erschießen hatten, fiel vor Bisping auf die Knie und bat, ihm das Leben zu schenken.

Bisping zog als Antwort einen Revolver hervor und feuerte, Mojsiewicz schwer verwundend.

Als die Tochter des Verwundeten einen Feldscher holen wollte, hinderte sie Bisping daran und zwang sie, zuerst die Möbel nach dem Gute zurückzutragen. Erst dann konnte sie den Feldscher holen und den Verwundeten im Grodnoer Krankenhause unterbringen.

Bisping ordnete darauf an, daß das gesamte Vieh des Dorfes auf sein Gut getrieben werde, welches er gegen eine Zahlung von 1000 Rubel für das Stück erst nach mehreren Wochen herausgab. Zwei von ihm verhaftete Bauern hielt er volle zwei Wochen in einem Keller gefangen.

Am nächsten Tage begab sich Bisping in Begleitung deutscher Abteilungen nach dem

Dorfe Remusowce, daß er mit Maschinengewehren beschießen ließ.

Bisping und die Soldaten zündeten einige Scheunen und Dorfhütten an. In die Hütte des Bauern Prokopowicz drang er ein, trieb die Familie hinans und zündete das Gehöft an. Den herankommenden Prokopowicz schlug er mit dem Gewehrkolben so schwer, daß er drei Tage darauf starb. Darauf zündete er noch 30 Scheunen und 90 Viehställe an. Auf dem Rückwege nach seinem Gute verhaftete er einige Bauern und hielt sie im Keller fest.

Die Bauern wandten sich mit einer Beschwerde gegen Bisping an die deutschen Behörden, die Bispings Verhaftung anordnete. B. gelang es jedoch zu fliehen.

In den Anklagezustand versetzt,

gestand Bisping, vier Bauerngehöfte angezündet

zu haben. Auch gestand er auf Mojsiewicz geschossen zu haben. Alles endere dagegen bestritt er in der Voruntersuchung.

Nach der Verlesung der Anklageakte bestätigte Bisping seine Aussagen vor dem Untersuchungsrichter. Darauf bat Bisping um eine Verhandlung bei geschlossenen Türen. Dieser Bitte kam das Gericht nach. Die Geheimverhandlung dauerte eine halbe Stunde.

Die Zeugenaussagen bestätigten den Inhalt der Anklageakte. Vorgeladen sind über 80 Zeugen.

„Nieder mit den Grenz- und Zollfesseln!"

So lautet der Schlachtruf der internationalen Bankiers, Industriellen und Kaufleute.

Vor einigen Tagen fand in London ein Kongreß statt, der so ungefähr die größere Hälfte des europäischen und amerikanischen Kapitals repräsentierte. Anwesend war das Edelweiß fast aller europäischen und amerikanischen Nationen, die obersten Fünfhundert: die Besitzer des Mammons.

Das Ergebnis der Beratungen war ein von der europäischen Presse bereits gestern angekündigtes Manifest, dem wir folgendes entnehmen.

„Als Leute, die sich mit ernsten Geschäften befassen, wollen wir auf wichtige und beunruhigende Umstände aufmerksam machen, die im Wege stehen, einem allgemeinen Wohlstand den Weg zu ebnen. Wir können nicht teilnahmslos auf die Schranken schauen, die seit dem Kriege den internationalen Handel behindern: spezielle Genehmigungen und Verbote.

Die Geschichte der letzten Zeiten kennt die Ketten nicht, die den Handel heute einschließen. Der Zusammenbruch der großen politischen, parlamentarischen Einheiten bedeutet einen schweren Schlag für den internationalen Handel.

Der freie Handel wird durch Barrieren unterbunden, die Zollgesetze getauft wurden. Alte Absatzmärkte sind verschwunden. Rassengegensätze haben die Handelsgemeinschaft zerstört. Eingeführt wurden Tarife und Verbote, deren Schädlichkeit in den Auswirkungen hervortritt: ein Staat hat die billigen Lebensmittel verloren, der andere die billigen Waren. Die Industrie litt an Kohlenmangel, die Fabriken an dem Mangel von Rohmaterialien. Neu geschaffene Industrien wurden durch immer größere Zollmauern aufrecht erhalten. Eisenbahntarife wurden Gegenstand der Politik. Die Preise stiegen durch eine künstliche Teurung. Die Kredite wurden beschränkt, der Geldumlauf verringert.

Viele Staaten denken nur an sich selbst, vergessen aber von der Interessengemeinschaft der ganzen Welt. Deswegen kann Europa nicht wiedererstehrn. Es wird nicht erstehen, wenn die Völker nicht verstehen werden, daß Handel kein Krieg ist, sondern der Prozeß des Austausches der Güter. Sie müsse verstehen lernen, daß das Wohlergehen des Nachbarn der Anfang des eigenen Wohlergehens ist. Alle sind wir von Ein- und Ausfuhr abhängig.

Diese Politik ist die Verelendung Europas. Ein Glück ist es, daß die Völker dies endlich verstehen. Völkerbund und internationale Handelskammer sind bereits dazu geschritten, diesem Uebel zu steuern. Maßgebende Persönlichkeiten vieler Länder fordern bereits Abschaffung jeglicher Zolltarife. Die Wiedereinführung des freien Handels ist die Möglichkeit der Aufrichtung des Welthandels und des Kredits."

Es folgen die Unterschriften der Vertreter von 16 Staaten.

Polnischerseits unterzeichneten: Henryk Aszkenazy, Stanislaw Karpinski, Marjan Szydlowski und A. Wieniawski.

Die Vertreter zweier Staaten und zwar Frankreichs und Italiens haben dem Manifest besondere Bemerkungen beigefügt, indem sie auf einzelne Punkte des Manifestes näher eingehen oder Vorbehalte machen.

Unsrerseits möchten wir hinzufügen, daß die sozialistische Arbeiterschaft der Welt schon seit Jahren fordert, daß die Krisen der einzelnen Staaten international gelöst werden müssen. Einzelstaatenklaubereien bringen nicht, was uns notwendig ist.

Die hauptsächlichste Frage dabei ist die, ob die in London versammelten Herren berufen und befähigt sind, das Heilserum zu bringen oder zu erfinden. Nach dem Muster der Franzosen und Italiener wollen wir in dieser Beziehung *unsere* Vorbehalte an das Manifest knüpfen.

Ein polnischer Harmann vor Gericht.

Heute begann vor dem Warschauer Bezirksgericht die Verhandlung gegen den Polizeibeamten Krulikowski, der angeklagt ist, eine Prostituierte ermordet und die Leiche zerstückelt zu haben.

Am 13. März vorigen Jahres wandte sich der Eisenbahnbeamte des Warschauer Ostbahnhofes an den Oberpolizisten Jan Wolinski, dem er erklärte, daß sich im Gepäckraum seit 10 Tagen ein Koffer mit verdorbenem Fleisch befinde. Der Koffer wurde geöffnet und es stellte sich heraus, daß sich im Koffer der Rumpf eines ermordeten Weibes befand. Der Kopf sowie Füße, Beine und Hände fehlten. Auf Grund der Zeitungsnotizen meldeten sich am 14. März 1925 der Kellner Juljan Jankowski, der der Untersuchungspolizei erklärte, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß die auf so gräßliche Weise Ermordete die Prostituierte Marja Michalowska sei, die bei ihm als Untermieterin wohnte und seit dem 1. März spurlos verschwunden sei. Eine Freundin der Ermordeten gab an, daß am 28. Februar beide im Kino „Palace" von einem jungen Manne angesprochen wurde, der der Michalska Vorwürfe machte, daß sie zum letzten verabredeten Stelldichein nicht erschienen sei. Auf ihre Frage erklärte die Michalowska, daß dies ein feiner Beamter sei, der sogar den Telephonanschluß habe. Bei einer Untersuchung der Sachen der Michalowska wurde auch ein Zettel gefunden, auf dem stand: „Krulikowski, Telephon 102—47, Zitadelle, Einmundierungsabteilung." Dies war die Adresse des 34jährigen Beamten Franciszek Krulikowski, wohnhaft im Pavillon 35 in der Zitadelle.

Während des Verhörs gab Krulikowski an, mit der Michalowska verkehrt zu haben. Auch sei sie einmal bei ihm gewesen. Sie habe ihm so gut gefallen, daß er sie eine Nacht und einen Tag bei sich behielt. Bei der Durchsuchung der Wohnung des Krulikowski wurden zahlreiche Blutspuren gefunden. Auch wurde festgestellt, daß der Koffer Eigentum des Krulikowski sei.

Die anderen Körperteile wurden erst viel später in verschiedenen Aborten der Stadt Warschau gefunden. Alle Körperteile waren mit demselben Papier eingepackt. Der Kopf wurde erst am 13. Juli im Dorfe Kempie bei Plock gefunden, wo ihn die Weichsel an das Ufer gespült hatte.

Professoren der Medizin stellten fest, daß alle aufgefundenen Teile zueinander passen und zusammengestellt den Körper eines etwa 20jährigen Mädchens bilden.

Prof. Wachholz vermutet, daß der Tod plötzlich, durch Vergiftung oder Erwürgung eingetreten ist. Die einzelnen Teile sind mittels eines scharfen Gegenstandes vom Körper getrennt worden. Prof. Grzywno-Dombrowski hat die Identität der Haare der Ermordeten mit denen der Michalowska festgestellt.

Vom Vater und der Schwester der Michalowska wurden auch die aufgefundenen Teile wiedererkannt. Ebenso erkannte ein gewisser Teck Tennenbaum, der längere Zeit mit der Michalowska gelebt hatte, ihren Leichnam wieder.

Die Folterkammer der Polizei in Gostyn.

Faustschläge ins Gesicht. — Hiebe mit Riemen. Verbrennen.

Ein junges Mädchen namens Franciszka Józwiakówna wurde vor kurzem in Gostyn ohne jeden Grund verhaftet. Im Polizeibüro sagte man ihr, sie solle ihren Diebstahl eingestehen. Das Mädchen beteuerte ihre Unschuld. Es begann darauf eine systematische Folter, um eine Aussage zu erpressen. Als Folterknechte „arbeiteten" der Polizeiwachtmeister Theodor Kraskiewicz und der Polizist Marcin Mikicki Zuerst schlug man das Opfer *mit den Fäusten ins Gesicht*, darauf gab es *Hiebe mit Riemen*. Die Józwiakówna *wimmerte und wandt sich vor Schmerzen*, weigerte sich jedoch, ein vorher fertiggestelltes Protokoll, in welchem man ihr das Verbrechen zuschob, zu unterschreiben.

Hierauf erklärten die Bestien, man werde *sie verbrennen*. Sie holten darauf *Streichhölzer hervor, die sie ansteckten und dem Mädchen an die Haare hielten*. Die Gefolterte war jedoch schon halb ohnmächtig und reagierte nicht mehr auf die Drohungen. Der Wachtmeister Kraskiewicz gebärdete sich nun wie ein Rasender, riß das Mädchen zu Boden und

drückte ihr die Brust mit den Knien.

Die Torturen zeitigten jedoch nicht den geringsten Erfolg. Die Gefolterte blieb dabei, daß sie unschuldig sei und wurde darauf in den Arrest gebracht. Nachts um 3 Uhr wurde sie plötzlich geweckt und vom Wachtmeister Kraskiewicz ins Büro gebracht. Das zitternde Mädchen *wurde entkleidet und mit naßgemachten Wischlappen gepeitscht*.

Am nächsten Morgen wurde die Józwiakówna „aus Mangel an Beweisen" aus dem Arrest entlassen, konnte sich jedoch vor Schwäche nicht allein nach Hause begeben. Ein von den Eltern herbeigeholter Arzt veranlaßte die Beantragung des Strafverfahrens gegen diese „Hüter des Gesetzes".

Und die Bestrafung der Bestien? Nach dem „Expr. Por." erhielt der Wachtmeister Kraskiewicz vier Monate und der Polizist Mikicki 2 Monate Gefängnis.

Viel zu wenig!

Ein diplomatisches Nachspiel zum „Volksbund"-Prozeß.

Ein Protest der deutschen Regierung.

Die im Volksbundprozeß unter Eid gemachten Aussagen der als Hauptbelastungszeugen aufgetretenen Offiziere des polnischen Nachrichtendienstes haben er-

Der sozialdemokratische Wahlsieg in Schweden.

Ein umfänglicher Apparat ist aufgebaut worden, um der fortschrittlichen zweiten schwedischen Kammer eine erste Kammer als konservatives Element entgegenzustellen. Noch verwickelter ist das Wahlverfahren, das als Ergebnis eine möglichst konservative erste Kammer geben soll; kompliziert ist auch das Zusammenrechnen der Stimmen. Die Wahl zur ersten Kammer ist indirekt. Die Mitglieder zur ersten Kammer werden vor allem von den Provinziallandtagen gewählt, aber nicht alle auf einmal, sondern jedes Jahr ein Achtel der Mitglieder. Die Provinziallandtage werden wie die Stadtverwaltungen alle vier Jahre neu gewählt. Die Wahl zu den Provinziallandtagen und Stadtverwaltungen ist also eine Vorwahl zur ersten Kammer. Aber infolge des verwickelten Verfahrens wählt ja nur die Hälfte der neugewählten Provinziallandtage und Stadtverwaltungen während ihrer nun beginnenden vierjährigen Tätigkeit neu, so daß sich also diese Vorwahlen zur ersten Kammer für die Neubesetzung der ersten Kammer nur zur Hälfte auswirken; was ja auch die Absicht der Gesetzgeber war.

Das Jahr 1924 brachte einen großen Wahlsieg der Sozialdemokraten bei der Wahl zur zweiten Kammer. Wird die Sozialdemokratie ihre 1924 im Wahlkampf erzielte Stellung behaupten können oder werden viele Bürgerliche nach rechts und Arbeiter nach links abschwenken? Auf diese Frage hatte die Wahl die Antwort zu geben, die Antwort war ein Sieg der Sozialdemokraten, die auf Kosten der Kommunisten und Liberalen ihre Stellung wesentlich verbessert haben, so daß die Hoffnung der Konservativen, sich in der ersten Kammer eine ausgesprochene konservative Stütze zu schaffen, nicht in Erfüllung ging, vielmehr die Aussicht besteht, daß die erste Kammer allmählich ein immer demokratischeres Gepräge erhält.

Die Sozialdemokraten haben den Löwenanteil erwischt, sie haben fast sämtliche Sitze erhalten, die die Konservativen, die Liberalen und die Kommunisten verloren haben, sie haben eine Erhöhung ihrer Mandatszahl um rund 25 Prozent zu verzeichnen. In vielen Städten haben sie die Mehrheit, in manchen eine Zweidrittelmehrheit erzielt. Auch in den Provinziallandtagen haben die Sozialdemokraten teilweise die absolute Mehrheit erobert. So hat das schwedische Volk überall deutlich zu erkennen gegeben, daß es mit der früheren Tätigkeit der sozialdemokratischen Regierung und den sozialdemokratischen Verwaltungen in den Städten und in den Provinziallandtagen durchaus zufrieden ist.

Die Rückwirkung auf die allgemeine Politik Schwedens kann nicht ausbleiben. Die Sozialdemokratie ist nicht nur die bei weitem stärkste Partei des Landes geblieben, sondern sie hat auch neues Gebiet gewonnen. Darauf wird die bürgerliche Linksregierung Rücksicht nehmen müssen. Es wird ein Ding der Unmöglichkeit sein, gegen diese überwältigende sozialdemokratische Mehrheit zu regieren, vielmehr wird die linksbürgerliche Regierung bestrebt sein müssen, so eng wie möglich mit den Sozialdemokraten zusammen zu arbeiten, die die Führung in der schwedischen Politik behalten haben und auch weiterhin behalten werden.

Aus dem Reiche.

Konstantynow. Das Michaelis-Prämienschießen, welches von der Schützensektion des Turnvereins der ungünstigen Witterung und ungenügender Beteiligung wegen erst am Sonntag, den 17. Oktober, beendet wurde, brachte folgendes Resultat: 1. Prämie Stehr Theodor, Konstantynow, 33 Zirkel; 2. Zakrzewski Wlad., Konstantynow, 32 Z.; 3. Heidrich Wilhelm, Konstantynow, 30½ Z; 4. Finster Ludwig, Lodz, 30½ Z.; 5. Krause Julius, Zgierz, 30 Z; 6. Jende Bruno, Konstantynow, 30 Z; 7. Stehr Hugo, Konstantynow, 29½ Z; 8. Stehr Eduard, Konstantynow, 29½ Z.; 9. Magin Franz, Konstantynow, 29 Z.; 10. Hoffmann Alfons, Konstantynow, 29 Z.; 11. Heidrich Edmund, Konstantynow, 28 Z.; 12. Schulz Gustav 28 Zirkel.

Warschau. Der Direktor für öffentliche Arbeiten Hendzelewicz vor Gericht. Im hiesigen Bezirksgericht wurde die Angelegenheit des ehemaligen Direktors der Bezirksdirektion der öffentlichen Arbeiten Hendzelewicz, des Vizedirektors Ing. Ulejski und des Baumaterialienlieferanten Hirschfeld verhandelt, die wegen Schädigung des Staates angeklagt waren. Das Urteil lautet für Hendzelewicz auf Bezahlung der Verluste des Staates von 26400 Zloty und ein halbes Jahr Gefängnis. Die Gefängnisstrafe kommt infolge Verjährung nicht zur Ausführung. Ing. Ulejski und Hirschfeld wurden freigesprochen.

— Zielinskis Komplicen kommen vor das Standgericht. Die Leiche des Banditen Viktor Zielinski wurde nach dem Prosektorium des Spitals des Kindleins Jesus gebracht und wird nach erfolgter Sektion seinen Verwandten ausgeliefert werden. Was die letzten beiden Komplicen des Räuberhauptmanns, Tadeusz Zielinski und Jarzyna-Raczynski, betrifft, so ist es bereits nachgewiesen, daß sie an dem Ueberfall auf den Laden in der Towarowastraße teilgenommen haben. Mit diesen zusammen werden aller Wahrscheinlichkeit nach auch noch Raczynska und Sliwinska vor das Standgericht kommen für Verbergen des Zielinski vor den Verfolgungen der Polizei.

— Ein Frauenmörder erschießt sich im Eisenbahnzuge. In einem Waggon, der vorgestern Abend von Warschau nach Pruszkow fuhr, hörte man plötzlich einen Revolverschuß. Darauf sah man einen jungen Mann, der von Blut triefte, von der Bank fallen. In Pruszkow brachte man den Mann in ein Spital. Es wurde festgestellt, daß es sich um einen gewissen Jan Nelson aus der Bialystoker Wojewodschaft handle. Bei ihm wurde ein Brief folgenden Inhalts gefunden: „In der Nacht vom 14. zum 15. d. Mts. habe ich auf der Chaussee unweit Skierniewice meine Frau Zofja ermordet. Ich war Schützenkommandant in dem Dorfe, in dem ich wohnte. Dort borgte ich 100 Zloty, die ich unbedingt zurückzugeben bitte. Ich bitte um eine pompöse Beerdigung mit Ehrenbezeigungen." Die Untersuchung ergab, daß bei Skierniewice Marjanna Nelson, die sich augenblicklich in Skierniewice im Spital befindet, durch einen Schuß verwundet wurde. Jedenfalls hat Nelson den Selbstmordversuch infolge von Gewissensbissen verübt.

Suchedniow. Banditenfang. Am 13. d. M. wurden die Kielcer Kaufleute Isaak Mendelson und Szmul Joskowicz auf der Baranower Chaussee bei Suchedniow von drei Banditen überfallen. Nachdem die Banditen 2453 Zloty, 2 Uhren und Portefeuilles mit Wechseln und Dokumenten geraubt hatten, schlugen sie die Kaufleute mit Revolverkolben und verlangten die Zusage, daß die Kaufleute die Polizei nicht anrufen werden. Vorgestern trafen 5 Polizisten auf der Chaussee drei verdächtige Personen, die sie mit Hilfe von den benachbarten Bauern festnahmen. Es waren Antoni Majerczak aus Konin, Franciszek Nejawski und Franciszek Gielek aus Lodz. Sie bekannten sich zu dem Ueberfall auf die Kielcer Kaufleute und weiterer 11 Raubüberfälle. Alle drei kommen vor das Standgericht.

k. Plock. Konfiszierung eines Mariawitenblattes. Die Eintagszeitung Nr. 9, die hier von den Mariawiten herausgegeben wurde, ist konfisziert worden, wegen Artikel, die die Tätigkeit der Gerichte und der Polizei kritisieren.

Aus Welt und Leben.

Großer Diebstahl in Chicago. In einer Fabrik in Chicago wurden von Banditen 5 Kisten, die Platin und Diamanten enthielten, erbrochen. Der Diebstahl beläuft sich auf ca. 500000 Dollar.

Neue Briefmarken des Deutschen Reiches. In wenigen Tagen erscheinen neue deutsche Postwertzeichen, die mit den Köpfen berühmter deutscher Geisteshelden geschmückt sind. So schmückt die 3 Pfennig- und 25-Pfennig-Marke der Kopf Goethes, die 5-Pfennig-Marke das Bildnis Schillers. Die 15 Pfennig-Marke zeigt den Kopf Kants, die 20-Pfennig-Marke den Beethovens, die 30-Pfennig-Marke trägt das Bild von Lessing, die 40-Pfennig-Marke das von Leibnitz, auf der 50 Pfennig-Marke zeigt sich der Kopf von Bach, auf der 80 Pfennig-Marke der Dürers. Soweit schön und gut. Man faßt sich jedoch vor Staunen an den Kopf, wenn man gleichzeitig hört, daß die am meisten verwendete 10-Pfennig-Marke das Bild Friedrichs des Großen aufweisen soll.

Ratteninvasion im Moskauer Postamt. Das Moskauer Postamt hat unter einer fürchterlichen Rattenplage zu leiden, zu deren Abhilfe Abteilungen des Aviochim (Luftflotte für Gasangriff) herangezogen werden sollen. Der durch die Nagetiere angerichtete Schaden soll außerordentlich groß sein, da die Tiere sich vornehmlich über die in großer Anzahl aus der Ukraine eintreffenden Postpakete mit Lebensmitteln hermachen. Es sind aber auch Postpakete, deren Inhalt aus kostbaren sibirischen Fellwerk bestanden hat, von den Schädlingen vernichtet worden.

„Nur ein Judenmädel trägt einen Bubischädel." Ein junges Mädchen aus dem südmährischen Feldsberg ließ sich in Wien, wo sie derzeit lebt, einen Bubikopf schneiden, ohne in ihrer Unschuld zu bedenken, welche Folgen diese Tat für sie haben werde. Vor kurzem kam sie zu Besuch nach Hause und erhielt nach einigen Tagen von ihrem „Zukünftigen", einem Bauernburschen, ein Schreiben, worin er ihr mitteilt, daß er das Verhältnis auflöse, weil er, wie seine Eltern sagen, eine Frau mit Bubikopf nicht brauchen könne. Das nahm sich das Mädchen so zu Herzen, daß es zur Lysolflasche griff und nun schwer darniederliegt. Die tieferen Ursachen dieser tragischen Komödie liegen beim Herrn Ortskooperator, der das Christentum durch einen Kampf gegen den Bubikopf reinzuhalten sucht und der den Kindern in der Schule den schönen Spruch lehrt: „Nur ein Judenmädel trägt einen Bubischädel!" Und wenn eine nicht folgt, so wird sie eben — Lysol trinken...

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Sehr geehrte Redaktion!

Auch in Eurer Zeitung ist der Brief des ehemaligen zaristischen Inspektors des Gefängniswesens im Gouvernement Tobolsk, Hryniewski, erschienen, in dem er den ehemaligen Häftlingen wegen der Veröffentlichung seiner Schandtaten mit dem Gericht droht.

Als ehemaliger Häftling des Tobolsker Strafgefängnisses erlaube ich mir, den ehemaligen zaristischen Gefängnisinspektor auf die verbrecherischen Verordnungen aufmerksam zu machen, die er erlassen hat, um die polnischen Häftlinge, besonders aber die politischen Gefangenen auf das grausamste zu peinigen.

Der Leiter des Strafgefängnisses, Sinowjew, eine blutdurstige Bestie in Menschengestalt, ordnete bei Uebernahme des Gefängnisses im Jahre 1911 an, daß alle Häftlinge früh und abends für den Zaren und seine Familie beten müssen. Die politischen Gefangenen lehnten es ab, für ihren Unterdrücker zu beten. Wegen ihrer Weigerung wurden sie in Fesseln geschmiedet. Als sich im Namen der politischen Gefangenen der Genosse Trofimow beim Inspektor Hryniewski beschwerte, befahl dieser, den Gefangenen die Fesseln wieder abzunehmen. Gleichzeitig ordnete er jedoch an, daß sich Kriminalbeamten nach den Zellen begeben sollen, um die politischen Gefangenen mit Gewalt zu zwingen, die Gebete für den Zaren herzusagen, bzw. anzuhören. Hryniewski als guter Pole zwang also die Gefangenen-Polen zum Hersagen von Gebeten für die Henker und Unterdrücker des gesamten polnischen Volkes.

Mußte Hryniewski dies als zaristischer Beamter tun? Nein und nochmals nein! Denn solche Torturen kannte man in anderen Strafanstalten nicht.

Hryniewski und Sinowjew taten dies, um sich bei ihrem Herrn, dem Zaren, dem sie für Rubel ehrlich dienten, hervorzutun, um als Preis für die Qualen der Gefangenen Orden und Rubel zu erhalten.

Hryniewski gab sich gegenüber den Gefangenen als Vater und Vormund aus, in der Kanzlei aber sann er die teuflischsten Pläne aus. Deshalb war es auch kein Wunder, daß sich Strafgefangene wiederholt die Pulsadern öffneten, um dem entsetzlichen Leben im Gefängnis ein Ende zu machen. Die Provokationen und Schikanen wollten kein Ende nehmen. Die Gefangenen lebten unter der ständigen Furcht, daß Hryniewski doch noch etwas aussinnen könnte, das an Grausamkeit alle früheren Anordnungen übertreffen würde. Und so geschah es auch. Das Jahr der Herrschaft des Hryniewski und Sinowjew erfüllt noch heute alle ehemaligen Strafgefangenen mit Entsetzen.

Als einmal der Bischof Cieplak zur Visitation nach dem Gefängnis kam, da scheute sich Hryniewski als guter Katholik nicht, um den Bischof wie ein Hund auf zwei Pfoten zu tänzeln. Er gab sich dem Bischof gegenüber als einen guten, unschuldigen Menschen, ja Heiligen aus. In Wirklichkeit aber war er ein grausamer Mörder der polnischen Seele.

Wenn es wahr ist, daß dieser Verfolger des polnischen Geistes und Bedrücker der Gefangenen Polen heute im freien Polen die Offiziersuniform tragen darf und die Emeritur erhält, so ist das ein unerhörter Skandal und eine Schande für die, die sich um die Emeritur bemühten, und für die, die ihm die Emeritur bewilligten.

Hryniewski darf die Offiziersuniform nicht tragen und die Emeritur dafür erhalten, daß er der Henker der Kämpfer für Polens Freiheit war. Hryniewski gehört an den Pranger gestellt und für seine Verbrechen bestraft zu werden.

Alle ehemaligen Strafgefangenen von Tobolsk müssen sich daher wie am schnellsten verständigen und eine Aufstellung der Verbrechen machen, damit endlich dem Verbrecher und Renegaten das Handwerk gelegt wird.

Ludwik Sledzinski
Sejmabgeordneter und Vorsitzender der Hauptverwaltung des Verbandes der ehemaligen politischen Gefangenen.

Lest und verbreitet die „Lodzer Volkszeitung"!

Für die Frau

Die Harems entvölkern sich.

Die türkische Regierung hat ihr großes Reformwerk fortgesetzt und nun auch die gesamte Ehegesetzgebung des osmanischen Reiches umgestaltet. Seit wenigen Wochen ist die Vielweiberei abgeschafft. Die Herren von Angora haben bestimmt, daß die Schweizer Gesetze des Eherechtes künftig für die Türkei maßgebend sein sollen. Es wird kein Harem mehr existieren.

Doch — so schnell und so radikal läßt sich nichts beseitigen, woran das Herz jedes gläubigen Muselmanen seit Jahrhunderten gehangen hat. Es ist sehr interessant und sogar amüsant, wie man sich in Angora aus der Verlegenheit half. Dekretiert wurde, daß künftig wirklich nur die Einehe in der Türkei zu Recht bestehen darf. Aber man einigte sich auf Uebergangsmaßregeln, um die Freunde des Harems vor allzu heftigen Gewissensqualen zu bewahren. So wurde gestattet, daß bis zum 4. Oktober jeder Türke, den sein Bankguthaben und seine Herzensneigungen dazu befähigen, zu seiner Hauptgemahlin noch drei andere nehmen konnte. Hat nun ein sehr unternehmungslustiger und liebesbedürftiger Türke vor dem 4. Oktober dieses Jahres seinen Harem durch vier Damen komplettiert, dann darf er das künftig nicht mehr tun, wenn eine seiner Gattinnen ihm durch den Tod genommen wird. Alle Harems, die noch vorhanden sind, sollen derart durch die Zeit entvölkert werden.

Die Einehe ist die einzige Eheform, an die sich die Türken noch halten dürfen. Aber auch andere Reformen des Eherechtes wurden eingeführt: Früher war es dem Manne, den die Enttäuschung über die Wahl einer Hauptgattin oder Nebengattin bedrückte, sehr bequem, sich der unwillkommenen Frau zu entledigen. Er brauchte nur zum geistlichen Herrn zu gehen und seine Beschwerde vorzutragen, und er wurde von der Dame geschieden, die ihm nicht mehr gefiel. Bürgerliche und seelische Rechte der Frau wurden bei solchen summarischen Verfahren vor dem Priester äußerst gering geachtet. Künftig sind auch in der Türkei Männer und Frauen in dieser Beziehung gleichgestellt.

Schon seit zwei Jahren hat sich das gesellschaftliche und seelische Zusammenleben von Mann und Frau von Grund auf geändert. Solange der Osmane seine Frau oder die Vielheit seiner Frauen in dem Gefängnis des Harems hielt, kannte er kaum das Gefühl der Eifersucht. Er betrachtete seine Frau als sein Eigentum, das er vor Berührung mit jeglicher Außenwelt abschloß. Nun, da die Frauen unbedeckten Gesichtes und beglückt durch eine nicht mehr beengte Bewegungsfreiheit, durch die Straßen ihrer Heimatstädte gehen, nimmt der bisherige Herr der Frau plötzlich wahr, daß er nicht mehr einen ihm blindlings gehorsamen Gegenstand des Genusses in der Frau besitzt. Er muß um die Frau kämpfen, er muß sie umwerben. Der Türke wird nicht mehr verschont von jener Qual, die alle verliebten Menschen der Welt heimsucht: „von der Eifersucht“.

50000 Pfund für „verlorene Gattenliebe“.

Wozu eine Schwiegermutter gut ist.

Der junge Londoner Bauunternehmer Fulton heiratete vor zwei Jahren die Tochter der Witwe des verstorbenen Millionärs Jamson. Leider wurde nach kurzer Zeit das Eheglück recht erheblich gestört, als die Schwiegermutter sich entschloß, zu den Neuvermählten ins Haus zu ziehen. Frau Jamson tat alles mögliche, um das Ehepaar zu entzweien, und sie hatte Erfolg: die Eheleute trennten sich. Der Gatte gab seine Sache nicht verloren, erhob Klage gegen seine Schwiegermutter und verlangte 1 Million Pfund Schadenersatz für die „verlorene Liebe seiner Frau“. In der Klageschrift gab er an, daß es nicht verwunderlich wäre, wenn die Frau Achtung und Liebe verloren hätte, da die Schwiegermutter ihn in ihrer Gegenwart geschlagen hätte. Er als Gentleman wäre nicht in der Lage gewesen, sich zu verteidigen. Das Gericht entsprach dem Antrag Fultons, erkannte ihm aber nur den zwanzigsten Teil der geforderten Summe als Schadenersatz zu, was immerhin den achtbaren Betrag von 50000 Pfund ausmacht.

Ueber die industrielle Frauenarbeit in den Vereinigten Staaten

hat eine Untersuchnngskommission in Amerika höchst interessante Feststellungen gemacht. Aus dem jetzt veröffentlichten Bericht geht hervor, daß in den meisten amerikanischen Staaten Gesetze erlassen worden sind, welche die Frauenarbeit durch Festsetzung von Mindestsätzen vor Lohndruck zu schützen suchen. Das gilt für sämtliche Berufe und Gewerbe, in denen Frauen beschäftigt werden. Der Lohn ist einklagbar, und Zuwiderhandlungen gegen die gesetzlichen Bestimmungen werden strafrechtlich verfolgt. Im Jahre 1920 betrug nach der Statistik die Zahl der arbeitenden Frauen in Amerika 20 Prozent der gesamten Arbeiterschaft. Beinahe die Hälfte aller arbeitenden Frauen steht zwischen 20 und 25 Jahren. Etwa zwei Fünftel davon sind in häuslichen Diensten beschäftigt (insgesamt 2,2 Millionen). Weitere 2 Millionen sind in Industrie und Gewerbe tätig; etwas mehr als eine Million sind Beamte, und 67000 arbeiten im Handelsgewerbe. Die in der Festsetzung der Löhne erzielten Erfolge sind wesentlich der fortschreitenden gewerkschaftlichen Organisation der Frauen zu danken.

Die Londonerinnen und das Bad.

Die Verwaltung eines bekannten und vornehmen Londoner Badeetablissements beklagt sich darüber, daß ihre Besucherinnen gar zu lange in der Badewanne bleiben: die Unsitte ist eingerissen, im Bade ganze Schachteln von Zigaretten zu rauchen, pfundweise Schokolade zu essen und vielfach sogar ganze Romane zu lesen. Auf diese Weise verbringen die unbeschäftigten Besucherinnen oft ganze Vormittage in der Badewanne, und all das führt zu einer beklagenswerten Unordnung in der Badeanstalt. Nun hat sich die Badeverwaltung entschlossen, eine neue Art von Badewannen in ihren Räumen aufzustellen, die sich nach einer gewissen Zeit automatisch entleeren, so daß die schönen Besucherinnen dann mit ihren Romanen und Schokoladenpaketen auf dem Trockenen sitzen. Uebertriebenes Reinlichkeitsgefühl schädigt die Badeverwaltung!

Ueber die heimatlosen Kinder in Rußland

berichtet in der Ssowjetzeitung „Moskauer Abend“ der Ssowjet-Kommissar Semaschko: Der Anblick der zahlreichen heimatlosen Kinder in ihrer Verwahrlosung in den Städten und auf den Bahnhöfen läßt das Herz erstarren. Ihr Anblick ist fürchterlich; sie hüllen sich in die denkbar schmutzigsten Lumpen. Ihr Benehmen fällt auf die Nerven: „Gib mir eine Kopeke oder ich werfe dir einen Stein an den Kopf!“ Solche oder ähnliche Redensarten hört man ständig. In Jekaterinburg vermindert sich die Masse dieser Kinder, der größte Teil hat sich durch eigenmächtige Eisenbahnfahrten auf die Reise nach dem Süden, hauptsächlich nach der Krim, begeben.

Das Radio, die Porzellanvase und der verborgene Schatz.

Es war irgendwo in Ungarn, in einem Dorfe bei Stuhlweißenburg, wo friedsam ein Schuhmacher lebte. Dieser war verheiratet mit einer so verständigen Frau, daß niemals irgend eine Zänkerei in dem fleißigen Haushalt aufkam. An einem bösen Tage aber entstand trotz allem heftiger Zank im Hause.

Die Ursache war das Radio. Der Schuhmacher wollte einmal Radiomusik genießen, und auch seine Frau wollte Daventrys Jazz, Madrids Tanjo und eine erhebende Rede aus Berlin hören. Es war aber nur ein Hörer vorhanden, und so war der Zank da. Da der Vorgang in Ungarn spielt, wo man etwas temperamentvoll ist, schleuderte plötzlich die Frau ihrem Mann eine leichte Porzellanvase an den Kopf. Diese Vase war ein Erbstück ihrer Mutter und hatte jahrelang unberührt auf dem Kaminsims gestanden. Die Vase ging in Stücke, der Kopf des Schuhmachers blieb intakt. Aber wie auf einen Schlag wurden die Feindlichkeiten jetzt unterbrochen. Eine große Zahl Goldstücke rollte zwischen den Scherben der Vase. Wie anzunehmen ist, hatte die Verstorbene in Zeiten nationaler Not den Schatz auf diese Weise verborgen. Die Parteien schlossen miteinander Frieden, und am folgenden Tage wurde ein Lautsprecher gekauft.

Slowakisches Volkslied.

Lieber Gott, lieber Gott,
Den wir Vater heißen,
Wenn du uns schon Zähne gabst,
Gib uns auch zu beißen!
Wenn man uns die Schnitte gibt,
Ist sie karg bemessen;
Wenn man uns die Schnitte gibt,
Weinen wir beim Essen.

Aus meinem Tagebuch.

Von Karl Ettlinger.

Vertraue nie einer Frau ein Geheimnis an! Inseriere es lieber!

„Sie wissen, ich kann mich nicht verstellen“, versicherte er emphatisch. Er war Schauspieler.

„Ach, bitte, schreiben Sie mir doch gleich etwas in mein Album“, bat die Dame den Schriftsteller.

„Ach, bitte, kriegen Sie doch gleich ein Kind“, erwiderte er unhöflich, aber zutreffend.

Alle drei Wochen einmal ins Kino gehen — gut! Wer öfters hineingeht, ist ein Kinozeros.

Die Faust des Riesen.

Roman von **Rudolph Stratz.**

90. Fortsetzung.

„Was willst du denn von ihr?“

Der andere zögerte einen Moment. Dann versetzte er: „Der neue Majoratsherr ist doch mein Freund auch! Das weißt du ...“

„Ja.“

„Nun — und er schickt mich, um sich mit ihr ins Benehmen zu setzen ... es ist ihm selber doch peinlich ... all diese Einzelheiten ... wegen der Räumung des Hauses ...“

„Ein merkwürdig empfindsamer Herr!“ sagte der Justizrat de Windt lachend, aber ohne Verdacht zu schöpfen. „Sieht sonst gar nicht danach aus — gestern wenigstens — na schön ... guten Morgen! ... Vielleicht sehen wir uns noch auf der Station!“

„Es wird der gnädigen Frau angenehm sein!“ meldete das Mädchen zurückkommend. Malte stieg die Treppe hinauf. Oben gähnten gepackte Koffer. Schränke standen mit offenen Flügeln. Es herrschte die Unordnung vor der Abreise.

Zwischen dem Kram hantierte in dem kleinen Empfangszimmer eine hohe, schwarzgekleidete Gestalt, das blonde Haupt vornübergeneigt. Als Martine von Brake die Schritte des Besuchers vernahm, drehte sie sich um. Ein flüchtiges Freundschaftslächeln überlief ihre schönen Züge. Sie drückte ihm die Hand, wies auf einen Stuhl und setzte sich ihm gegenüber. Das alles war wie selbstverständlich. Aber er sah doch in ihren Augen ein leises Erstaunen: Was willst du denn schon wieder hier ...?

„Störe ich, gnädige Frau?“ fragte er. Er brauchte eine Anstrengung, um zu sprechen.

„Sie stören nie, Herr von Malchow! ... Das wäre noch schöner, wenn ich für die paar Menschen, die sich meiner jemals angenommen haben, nicht zu Hause sein sollte ...“

„Aber Sie rüsten sich schon, dies Haus zu verlassen?“

Sie bejahte.

„Ich könnte ja noch ein Jahr hier wohnen bleiben. Aber ich möchte es nicht einen Tag. Morgen früh geh' ich von hier weg!“

„Und wohin, gnädige Frau?“

„Meine Eltern kommen heute auf ihrem Gut in Mecklenburg an. Ich bringe ihnen meine Kinder und lasse sie dort in Grammelshagen. Ich selbst fahre dann nach Berlin zurück.“

Das Zucken eines freudigen Schreckens, sie in Zukunft so nahe von sich zu wissen, flog über Malte von Malchows ernstes, beinahe feierliches Antlitz. Er saß einen Augenblick stumm, die Hände zwischen den Knien gefaltet, den Blick zu Boden gerichtet. Endlich versetzte er: „Es hat gewiß sein Gutes, wenn Sie sofort von dieser Stätte hier Abschied nehmen, gnädige Frau. Es haftet so viel Erinnerung daran. Die darf sich Ihnen nicht wieder täglich von neuem aufdrängen — die müssen Sie hinter sich lassen, wenn Sie jetzt ein neues Leben beginnen ...“

„... als ob ich mit dem alten fertig wäre ...“ sagte die junge Frau.

Er hob betroffen den Kopf.

„Aber nun ist doch alles vorbei ...“

„Und Sie denken, das Leid so vieler Jahre hinterläßt gar keine Lücke ... da kennen Sie mich nicht, Herr von Malchow — kein Wunder — es geht mir selbst geradeso ...“

„Sie sprechen, als hätten Sie einen schweren Verlust erlitten, gnädige Frau ...“

„Es ist etwas aus meinem Dasein fort. Das war Schmerz — nur Schmerz ... aber der Schmerz hebt einen wenigstens über das Alltägliche hinaus — man ist über den Dingen. Nun hab' ich dies Bewußtsein nicht mehr ... Ich bin wieder in der Welt ... ich stecke mitten zwischen den Menschen ... und bin doch ganz allein ...“

Er hätte beinahe aufgelacht vor Zorn.

„Gnädige Frau ... ein anderer dürfte ja nicht so sprechen, wie ich es jetzt tue! Aber mir haben Sie ein Recht dazu gegeben. Sie haben mich in Ihr Vertrauen gezogen. Bedenken Sie doch, was Ihr Mann Ihnen war! Weiß Gott nicht Ihr Mann, sondern Ihr Feind! Gibt es einen Kummer, eine Kränkung, die er Ihnen nicht zugefügt hat? Hat er nicht Beleidigung über Beleidigung über Sie gehäuft, bis zur tödlichsten? Hat er Sie nicht zu der unglücklichsten Frau auf der Welt gemacht? Sie hier wie eine Gefangene gehalten, Ihnen Ihre Kinder geraubt, Ihr ganzes Leben — Glück, Jugend, Geld, alles ... und nun sitzen Sie da und sagen auf einmal: ‚Die Erinnerung daran ist eben doch heilig?‘ Da bitte ich gehorsamst um Entschuldigung, gnädige Frau ... aber das verstehe ich nicht ...“

„Nein — das verstehen Sie nicht, Herr von Malchow!“

Die junge Frau sagte es sanft und leise, aber fest. Ein schwermütiges Lächeln spielte eine Sekunde um ihre Lippen. Es war wie Mitleid mit ihm. Dann fügte sie hinzu: „Wissen Sie, was heilig auf der Welt ist: die Liebe ... Ich hab' ihn nun einmal geliebt ...“

„Im Anfang ... gewiß ...“

„Immer ...“

„Gnädige Frau ...“

„Immer. Bis zum letzten Augenblick ...“

Er schaute sie fassungslos an.

Sie sagte: „Ich hab' ihn geliebt — trotz alledem! Ich schäme mich dessen nicht! Ich hab' nicht anders gekonnt!“

Er fuhr sich mit der Hand über die Augen, als träume er.

„Er war eben anders als die andern — größer ... in all seinen Fehlern ... er hat sie überragt, Herr von Malchow — das ist mein Trost — meine Entschuldigung, wenn ich eine brauche ...“

(Fortsetzung folgt.)

geben, daß diese Stelle sich auf eine Art Dokumente des Deutschen Generalkonsulats in Kattowitz zu verschaffen wußte, die nicht nur nicht den üblichen diplomatischen Gepflogenheiten entspricht, sondern eine Verletzung bestehender diplomatischer Rechte darstellt. Wie der „Oberschl. Kurier" erfährt, wird auf Grund der in diesem Prozeß gemachten Aussagen der Zeugen Pilawski und Brodniewicz die deutsche Reichsregierung in Warschau Schritte unternehmen und gegen die Einmischung amtlicher polnischer Stellen in deutsche Hoheitsrechte Protest erheben und Genugtuung fordern.

Ein lettisch-ssowjetrussischer Garantievertrag.

Das Mitglied des Rates der Kommission für Aeußeres der Ssowjetrepubliken, Aralow, ist in Riga eingetroffen, um mit der lettischen Regierung über den Abschluß eines Vertrages zu verhandeln, der den Angriff eines Staates gegen den andern ablehnt. Aralow hofft die lettische Regierung für den Vertrag zu gewinnen. Es soll sich um eine Ergänzung des Friedensvertrages handeln. Auf die Frage, ob dieser Vertrag dem litauischen ähnlich sei, erklärte Aralow, daß der Vertrag die besondere Lage Lettlands und Rußlands im Auge habe.

Wir erinnern daran, daß erst unlängst unsere Regierung auf einen ähnlichen Vorschlag geantwortet habe, sie möchte nicht einen besonderen Vertrag abschließen, sondern einen solchen, der Polen und die Baltenstaaten umfassen würde.

Seipel wieder am Ruder.

Der österreichische Nationalrat hat gestern die Dimission der Regierung Ramek zur Kenntnis genommen und Pfarrer Dr. Seipel mit der Kabinettsbildung betraut. Mit der Zusammenstellung des Kabinetts will Seipel heute nachmittag fertig sein.

Numerus clausus in Mexiko.

Gegen die Geistlichkeit.

Präsident Calles hat dem Kongreß einen Gesetzentwurf über die Festsetzung der Zahl der katholischen Priester und der Geistlichkeit andrer Konfessionen vorgelegt.

Der Kampf um einen guten Schnaps.

In Norwegen geht soeben eine Abstimmung über die Abschaffung der Prohibition zu Ende. Das Ergebnis der letzten Stunden ist: 297 010 Stimmen für das Schnapsverbot, 296 188 dagegen. Es fehlen noch die Ergebnisse aus Oslo und Bergen, wo man mehr Schnapsfreunde als Gegner erwartet. Deswegen freuen sich die Gegner der Prohibition schon jetzt auf den ersten guten Schnaps.

Tagesneuigkeiten.

Um Lebensmittel für die Arbeitslosen. Die Bezirkskommission der Klassenverbände wandte sich an die Zentralkommission in Warschau mit der Bitte, wie am schnellsten Schritte für eine Hilfeleistung für die notleidenden Arbeitslosen zu unternehmen. Vor allen Dingen wird darauf hingewiesen, daß es notwendig sei, den Arbeitslosen Lebensmittel zur Verfügung zu stellen, da die bisherige Unterstützung sich als gering erwiesen habe.

Magistratssitzung in der Arbeitslosenfondsangelegenheit. Gestern fand im Magistrat eine stürmische Sitzung statt in der Angelegenheit der Forderung des Arbeitslosenfonds. Der Vizepräsident Groszkowski erklärte, daß die Auszahlung der Summe für die Zeit vom 1. Januar ab günstig erledigt werden könnte, während die Summe aus der Zeit vor den 1. Januar in Raten zerlegt werden müßte. Diese Erklärung stieß auf einen Widerstand der Magistratsmitglieder, die ihren Entschluß heute der Bezirksverwaltung des Arbeitslosenfonds mitteilen wollen.

e. **Die Hausbesitzer gegen den Mieterschutz.** Die Lodzer Hausbesitzer bemühen sich durch große Memoriale das Mieterschutzgesetz zu beseitigen und eine Erhöhung des Mietszinses zu erreichen. In der allernächsten Zeit wird sich zum Vizeminister Bartel eine Delegation von seiten der Mieter begeben, um die Postulate der Mieter vorzubringen. Der Verein „Lokator" hat nach dieser Richtung hin in Warschau bereits eine Gegenaktion eingeleitet.

b. **Ein neues skandalöses Vorgehen des Magistrats.** Der Schöffe der Wirtschaftsabteilung Muszynski hat den bisherigen Leiter des Sanatoriums in Lagiewniki, Jagodzinski, ganz plötzlich entlassen und an dessen Stelle den Magistratsbeamten Rytter berufen, der noch aus der Affäre des „schwarzen Kabinetts" rühmlichst bekannt ist. Die skandalöse Ernennung erscheint noch in einem besonderen Licht, wenn man bedenkt, daß Jagodzinski von seinem Hinauswurf nichts gewußt hat und erstaunt war, als man nach Erbrechung der Türen seine Wohnung dem neuernannten Leiter Rytter zur Verfügung stellte. Dieses skandalöse Vorgehen hat berechtigtes Aufsehen unter den Kommunalbeamten hervorgerufen.

Silberhochzeit. Am heutigen Tage begeht Herr Adolf Fliegel aus Karolew mit seiner Gemahlin Berta, geb. Wilhelm, das Fest der Silberhochzeit. Auch wir gratulieren.

b. **Marktpreise.** Auf dem gestrigen Markt wurden gezahlt für: Butter 5.00—5.60, Eier 2.90 bis 3.10, Sahne 1.80—2.15, Käse 1.40—2.00, Milch 0.35 bis 0.45, Korzec Kartoffeln 8.00—10.00 Zloty, Mohrrüben und Rüben 3—6 Groschen, Tomaten 50—90 Gr., Kraut 20—35 Gr., ein Schock Kraut 5—9 Zloty.

k. **Im betrunkenen Zustande Jod getrunken.** Der 30jährige Magistratsbote Wladyslaw Adler, Drewnowska 54, trank in der Wohnung seiner Mutter im betrunkenen Zustande Jod.

k. **Straßenbahnunfälle.** In der Pomorskastraße bei dem Hause Nr. 36 stieß ein Tramwagen mit einer Lastfuhre zusammen, auf der Waclaw Wenglewski aus dem Dorfe Wientuw und Roman Adamski, Ogrodowastraße 16, saßen. Beide fielen vom Wagen und erlitten schwere Verletzungen. Sie wurden nach dem dem Josephs-Spital gebracht. Ein zweiter Unfall ereignete sich in derselben Straße gegenüber dem Hause Nr. 21. Ein von Tomasz Maciejewski geführter Straßenbahnwagen überfuhr die 15jährige Sura Ehrlich von der Solnastraße 5. Sie erlitt einen Armbruch, außerdem sind ihr 8 Zähne ausgeschlagen. Die Verunglückte wurde nach dem Poznanski-Spital gebracht.

k. **Feuerschaden.** In der Tischlerei von Jan Schiller, Slowianska 15 brach Feuer aus, das vom 2. und 4. Löschzug der Feuerwehr gelöscht wurde.

k. **Diebstähle.** Im Hofe der Ogrodowastraße 9 wurde ein Wägelchen mit Manufakturwaren im Werte von 1200 Zloty, die einem Groß gehörten, gestohlen.

Heine-Abend.

Der am Montag von der Ortsgruppe Lodz-Zentrum veranstaltete Heine-Abend wird den außerordentlich zahlreich Erschienenen in dauernder Erinnerung bleiben. Besonderes Lob gebührt dem Vortragenden Kociolek für seinen Vortrag und die ihn erläuternde Rezitationen von Gedichten, in welchen er ein Bild des Werdegangs des Dichters und Menschen Heine den Versammelten vorführte.

Redner gliederte seinen Vortrag in 3 Teile, die gleichzeitig von erläuternden Rezitationen begleitet waren. Der erste Teil handelte von der Biographie Heinrich Heines: Abstammung jüdischer Eltern, Erziehung des sensiblen Kindes in einer Jesuitenschule, weitere Ausbildung und Studium als Jurist, Taufe, Entwicklungsgang als Künstler, seine Kämpfe um ein freies Menschentum, die Anfeindungen nicht nur seitens des herrschenden Staates, sondern auch des sich liberal nennenden Bürgertums, sein Leben im Exil, verbannt von der Heimat, seine lang andauernde Krankheit und sein Tod, daß ist der äußere Rahmen des ersten Teiles. Weiterhin befaßte sich der Vortragende in diesem Teil mit Heinrich Heine, Romantiker, als Produkt seiner Zeit, der damals herrschenden gesellschaftlichen und politischen Richtung, gab einige Beispiele und ging auf den Umschwung des Romantikers Heine alter Schule zum Realistiker und Romantiker Heine eigener Prägung über, der die Krönung der neueinsetzenden romantischen Richtung bildet.

Der zweite Teil des Vortrages ist Heine und seiner Zeit gewidmet. Die neueintretende Freiheitsbewegung, die nicht nur einen Umschwung in gesellschaftlicher, sondern auch in politischer Bewegung mit sich brachte, befruchtete auch den Dichter und wir haben aus dieser Zeit eine Reihe von schönen Gedichten, die uns der Vortragende in ausgezeichneter Weise zu Gehör brachte. Am packendsten war wohl das Gedicht „Die Weber", welches uns die Not der Handweber im schlesischen Aufstand schildert und bis auf den heutigen Tag an Aktualität nicht verloren hat.

Der dritte Teil des Vortrages war der Rezitation des Gedichtes „Atta Troll" gewidmet.

Der Vortrag wurde durch die Darbietungen des Männer- und gemischten Chores von Lodz-Zentrum, unter der Leitung des Dirigenten Steffan Effenberg, verschönt, der auch die Rezitation von „Heines Denkmal" mit viel Verständnis auf der Geige begleitete.

Der Vortragende Kociolek sowie der Dirigent Effenberg ernteten stürmischen Beifall.

Den Schluß bildete die „Lorelei", die von allen Erschienenen in spontaner Weise angestimmt wurde.

* *

Eine große Aktienfälscheraffäre.

Der Warschauer Geheimpolizei ist es gelungen, eine große Aktienfälschungsaffäre auf folgende Weise zu entdecken. Der Krakauer Kaufmann Karol Musial kaufte vom Max Klaczkin in Berlin Aktien der The Lena-Goldfields Limited im Betrage von Zl. 35 000, die er im Bankhause von Holzer in Sukienice deponiert hatte. Die Firma Holzer schickte diese Aktien an ein Bankhaus in Paris, wo die Aktien als gefälscht erkannt wurden. Das Pariser Bankhaus erstattete Anzeige bei der dortigen Polizeibehörde, die sich alsbald mit den polnischen Behörden in Verbindung setzte. Auf Anfrage erklärte Karol Musial. daß er diese Aktien bei einem gewissen Goldberg aus Warschau erworben habe. Die Polizei veranlaßte Musial nach Warschau zu reisen und den Goldberg zu einer Besprechung, unter Androhung der polizeilichen Anzeige, nach dem „Victoria"-Hotel einzuladen. Es erschienen zur Besprechung Josek Goldberg und Lajba Drohoczyner. Beide baten Musial von einer Anzeige abzusehen und versprachen ihm das für die gefälschten Aktien verausgabte Geld zurückzuerstatten. In diesem Augenblick erschienen die Geheimagenten der Polizei, welche im Nebenzimmer zugehört hatten und verhafteten die beiden Aktienfälscher. Vor dem „Victoria"-Hotel wurde außerdem Michal Rubin verhaftet, welcher vor dem Hotel auf seine Komplizen wartete. Die Haussuchung bei Rubin ergaben ein erdrückendes Beweismaterial. Rubin wurde nun ins Kreuzverhör genommen und gestand, daß er mit dem langgesuchten Betrüger Emil Sommer identisch ist. Rubin stand in Verbindung mit Michel Edmin, der ihm zum Verkauf von gefälschten Aktien im Betrage von 100 000 Dollar auf dem Berliner Platze verhalf. Die Betrüger fälschten auch andere gute Aktien und arbeiteten in allen Hauptstädten Europas. Es ist ferner auch gelungen, die Kolporteure zu erfassen und es wurden insgesamt 12 Personen verhaftet, darunter auch die Inhaber der Druckerei Merkury. Es ist dies eine der größten Aktienfälschungen, die je begangen wurden. Interessiert an der Affäre ist die Polizei verschiedener Staaten. Es werden noch weitere sensationelle Aufdeckungen erwartet.

Aus dem Gerichtssaal.

k. **Ein Dieb und Falschgeldverbreiter verurteilt.** Am 30. September v. J. blieben vor der Restauration des Pik, Zawadzka 14, vier Juden stehen. Einer von ihnen ging in die Restauration und kaufte eine Flasche Schnaps, wofür er einen 50-Zloty-Schein gab und Rest verlangte. Der Schein wurde als falsch erkannt. Der Käufer legitimierte sich mit einer Zahlungsaufforderung vom Steueramt als Salomon Igielski, Lutomierska 9. Die hinzugekommene Polizei erkannte sofort, daß der Mann nicht der wirkliche Igielski ist. Igielski hatte seinerzeit der Polizei gemeldet, daß ihm ein Portefeiulle, in dem sich die Zahlungsaufforderung befand, gestohlen wurde. Eine Untersuchung ergab, daß der Mann Juda Wolf Jarachowski hieß, früher unter dem Namen Josek Goldberg Schwindeleien beging, wofür er ins Gefängnis kam. Im Gefängnis saß er zusammen mit einem Jankel Grinberg in einer Zelle, dem er seinen eigentlichen Namen bekannte und auch von der Beraubung des Igielski erzählte. Jarachowski bekannte sich bei Gericht nicht zur Schuld. Die anwesenden Gäste in der Restauration Pik bestätigten jedoch, daß es sich um denselben Mann handle, der den falschen Geldschein ausgeben wollte. Urteil: Ehrverlust und 4 Jahre schweren Kerkers.

k. **Das zarte Geschlecht.** In Lenczyca wohnte ein Metzger, Stanislaw Garstek, der oft auf Reisen war, um Schlachtvieh einzukaufen. In Ozorkow lernte er die 22jährige Helena Urbaniak kennen, in die er sich verliebte und von dieser Zeit an oft bei ihr weilte. Als die Frau des Garstek, Marjanna, davon erfuhr, machte sie sich mit ihrer Schwester Helena Brzezinska auf nach Ozorkow. Auf dem Hofe des Hauses, in dem die Urbaniak wohnte, wurde letztere von den beiden Weibern überfallen, die sie auf die Erde warfen, ihren Unterkörper entblößten und ihn mit Schwefelsäure begossen und dann davonliefen. In schwerem Zustande wurde die Urbaniak nach einem Spital geschafft. Urteil für beide Verbrecherinnen: Ehrverlust und 1 Jahr und 6 Monate schweren Kerkers.

k. **Urteil über einen Wucherer.** Im hiesigen Bezirksgericht wurde ein Appellationsverfahren gegen Berek Jaszczynski, der wegen Wuchers angeklagt war, verhandelt. Der Angeklagte pumpte seinerzeit dem hiesigen Uhrmacher Jan Chmiel in der Petrikauer Straße 4000 Zloty gegen einen Zins von 6 Prozent monatlich. Hiervon erfuhr die Polizei und die Sache wurde ins Friedensgericht gelenkt, das den Jaszczynski zu einer Geldstrafe von 500 Zloty verurteilte. Jaszczynski legte Berufung beim Bezirksgericht ein, welches das Urteil aufhob und den Jaszczynski zu 300 Zloty Geldstrafe und 1 Woche Haft verurteilte.

k. **Für einen Stockhieb.** Am 15. Juli v. J. geriet Marjan Kaczmarek aus Zgierz auf der Brücke mit einem gewissen Kalyzynski und einem gewissen Polanowski in Streit, wobei sie sich gegenseitig mit Stöcken Liebenswürdigkeiten erteilten. Dazu kam Marjan Wasilewski, der Frieden stiften wollte. Die Leute schienen aber nichts von Frieden wissen zu wollen. Kaczmarek stürzte sich auf Wasilewski mit einem Stock und schlug ihn auf den Kopf. Wasilewski erlitt eine Gehirnerschütterung und mußte sich ein halbes Jahr lang heilen lassen. Wasilewski trat auch mit einer Zivilaktion in Höhe von 150 Zloty als Kosten für seine Heilung hervor. Urteil: 1 Jahr Gefängnis und Anerkennung der Zivilaktion.

k. **Folgen eines politischen Streites.** Im hiesigen Bezirksgericht hatten sich gestern Antoni Grudzinski vel Zultowski, Josef Kloboszewski vel Koldun, Stefan Kwasiewski und Felix Eisner zu verantworten. In den ersten Maitagen d. J. gerieten die Brüder Zygmunt und Jan Klubuszewski in einer Kneipe am Wodny Rynek mit Teofil Brzeski in Streit, der zu einer Prügelei ausartete. Josef Wisniewski, der dazu kam, rief die Polizei, die die beiden Brüder verhaftete. Eine Woche später 8 Uhr abends kamen nach der Bierkneipe des Wolf Kutas, Wodny Rynek 14, Teofil Brzeski, Josef Wisniewski und Kazimierz Miedzinski. An einem Tische saßen die vier genannten Angeklagten und debattierten über die Maivorfälle, wobei Marschall

Pilsudski kritisiert wurde. Einer von den Politikern meinte, daß es nicht recht sei, daß Pilsudski für den Posten des Staatspräsidenten kandidiere. Hierauf trat Wisniewski an den Mann heran und sagte, daß er schweigen und Pilsudski in Ruhe lassen solle. Sofort wurde Wisniewski überfallen. Kwiaszewski zog aus der Tasche einen eisernen Gegenstand und schlug damit auf Wisniewskis Kopf, die anderen hieben mit Messern und Stühlen auf ihn ein. Zuletzt stellte sich Klobuszewski mit einem Messer an die Tür und ließ den Wisniewski nicht hinaus. Am 9. Juni starb Wisniewski an den Verletzungen. Die Angeklagten bekannten sich nicht zur Schuld. Die anwesenden Gäste bestätigten, daß die angeklagten Personen die wirklichen Täter sind. Urteil: Grudzinski 5 Jahre schweren Kerkers und Ehrverlust; Klobuszewski und Kwaszewski je 4 Jahre schweren Kerkers und Ehrverlust. Eitner ist freigesprochen.

Vereine • Veranstaltungen.

Vortrag im Chr. Commisverein z g. U. in Lodz, Aleje Kosciuszki 21. Auf den am Donnerstag, den 21. Oktober um 9 Uhr abends stattfindenden Vortrag des Herrn Musikdirektors A. Bortze über das Thema „Geschichte der deutschen Musik-Klassiker" sei besonders hingewiesen, um so mehr als genannter Herr bei seinem letzten Auftreten im Verein sich als ein sehr interessanter Vortragender erwies, der es musterhaft versteht, über Musik in einer für Laien wie für Kenner gleich leichtfaßlichen und dabei fesselnder Weise zu sprechen. Es sei noch darauf hingewiesen, daß Gäste zu diesem Vortrage, ebenso wie zu allen anderen herzlich willkommen sind.

Die Leitung der Unterrichtskurse beim Chr. Commisverein bringt allen Interessenten zur Kenntnis, daß Anmeldungen für die bereits begonnenen Fächer und zwar: polnische Sprache, polnische Handelskorrespondenz, Buchhaltung und kaufmännisches Rechnen, englische Sprache für Anfänger, wie auch für Fortgeschrittene noch täglich in der Vereinskanzlei Aleje Kosciuszki Nr. 21, Parterre, entgegengenommen werden. Jeder, der die Absicht hat, sich an einem dieser Kurse zu beteiligen, wird aufgefordert, sich mit der Anmeldung zu beeilen.

Der Kirchengesangverein der St. Matthäigemeinde hielt in seinem Lokale die übliche Monatssitzung ab, der sich nach Beendigung eine Generalversammlung anschloß. Die ersterwähnte Sitzung wurde vom Vorstand Richter eröffnet. Darauf ehrten die Versammelten das Andenken der unlängst verstorbenen Mitglieder H. Schäfer und E. Silling durch Erheben von den Plätzen. Das Protokoll der vorigen Monatssitzung wurde angenommen. Die Vereinskasse hat sich erheblich im Gegensatz zu dem vergangenen Jahre gebessert. Nachdem ehrte man dem ehemaligen Chormeister Herrn Kaiser für die Verdienste, die er auf gesanglichem Gebiete erzielt hat. Als man die Erledigung einiger Fragen beendet hatte, schloß sich dieser Sitzung die Generalversammlung an. Herr Schittelbein verlas darauf das Protokoll über die Gründungsversammlung und einen Geschäftsbericht über das verflossene Jahr. Sodann folgte der Bericht über die einzelnen Feste und Familienabende. Der Kassenbericht wurde von der Prüfungskommission für richtig befunden. Nach einer Pause schritt man zu den Wahlen: Präses des Vereins Pastor Dietrich, Vizepräses A. W. Richter, 1. Vorstand H. Feder, 2. H. Schittelbein. Vorstand der passiven Mitglieder G. Meer. Kassierer Döring und K. Rennspieß. Die Revisionskommission bilden H. Hübner, Kiebisch und Weibach. Ordner der Vergnügungskommission sind Döring und A...

Sport.

Der Boxkampf Breitensträter—Haymann unentschieden.

Die Austragung der deutschen Schwergewichtsmeisterschaft in der Dortmunder Westfalenhalle brachte in den ersten acht Runden nichts Wesentliches. Beide Kämpfer machten gute Angriffe, die jedoch an der Deckung des Gegners scheiterten. In den folgenden Runden konnte Haymann einen kleinen Vorteil für sich buchen, den Breitensträter in den letzten Runden allerdings wieder ausglich. Der Kampf endete nach dem einstimmigen Urteil der drei Schiedsrichter unentschieden.

Die Russen in München besiegt.

Vor 15000 Zuschauern lieferte am Sonntag die russische Nationalfußballmannschaft gegen ein Münchener Auswahlteam des Arbeiter-Turn- und Sportbundes einen mit Spannung erwarteten Match. Das Ergebnis war eine Ueberraschung, da München mit 2:1 siegte. Bisher waren die Russen in Deutschland ungeschlagen geblieben.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Ortsgruppe Lodz-Süd. Heute, Mittwoch, den 20. Oktober, um 7 Uhr abends, findet die übliche Vorstandssitzung statt. Um pünktliches Erscheinen ersucht der Vorstand.

Jugendbund der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Dramatische Sektion. Heute, Mittwoch den 20. Oktober, ½8 Uhr abends, findet in der Petrikauer-Straße Nr. 109 die Probe von „Leichtsinn und Ehre" statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Bedingung.

Ortsgruppe Lodz-Süd. Am Donnerstag, den 21. Oktober d. J., findet die Monatssitzung des Jugendbundes der D.S.A.P. Ortsgruppe Lodz-Süd statt. Die werten Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen.

Ortsgruppe Zgierz. Fortbildungskurse. Der Vorstand des Jugendbundes der D. S. A. P., Ortsgruppe Zgierz, beschloß für Mitglieder des Jugendbundes sowie der Partei Fortbildungskurse zu veranstalten. Die Kurse finden ab 26. Oktober jeden Dienstag und Freitag im Parteilokale von 7—9 Uhr abends statt. Die Kurse sind unentgeltlich. Der Vorstand.

— Mitgliederversammlung. Sonntag, den 24. Oktober, um 4 Uhr nachmittags, findet im eigenen Lokale, 3 go Maja 32, eine Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung sind folgende Punkte: 1) Bericht des Vorstandes, 2) Bericht des Parteiratsmitgliedes, Gen. Treichel, über die letzte Parteiratssitzung, 3) Wahl eines Schriftführers und der Vertrauensmänner und 4) Allgemeines. Um vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder bittet der Vorstand.

Warschauer Börse.

	18. Oktober	19 Oktober
Dollar	9.00	
Belgien	25.30	25.50
Holland	361.00	360.95
London	43.77,5	43.76
Neuyork	9 00	9.00
Paris	26 10	26.45
Prag	26.72	26.72
Zürich	174 32.5	174.39
Italien	37.00	38 62
Wien	127.30	127.30

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 18. Oktober wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	42.50
Zürich	58.00
Berlin	46.31—46.79
Auszahlung auf Warschau	46,38—46.62
Kattowitz	46.33—46 57
Posen	46.43—46.67
Danzig	57.10—57.25
Auszahlung auf Warschau	56.95—57.10
Wien, Schecks	78.15—78.65
Banknoten	78.00—79 00
Praga	375.75

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.06—9.07, in Warschau: 9.05. Der Goldrubel 4.82.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Nachruf.

Gestern verschied unser Mitglied

Rudolf Polmann

im Alter von 56 Jahren. Der Verstorbene gehörte unserer Partei seit einer Reihe von Jahren an und nahm an den Arbeiten der Partei aktiven Anteil. Als Vertrauensmann unserer Ortsgruppe erfüllte er mit Eifer und Begeisterung die ihm auferlegten Pflichten. Das Wohl der deutschen Arbeiterschaft in Polen war sein Leitgedanke, dem er seine persönlichen Interessen gern unterordnete. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen tüchtigen Kämpfer für unsere gerechte Sache. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten! — Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 21. d. M., um ½3 Uhr nachm., vom Trauerhause, Karolewska 14 aus, statt.

Der Vorstand der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P.

Die Krankenkasse der Stadt Lodz

schreibt hiermit einen **Wettbewerb auf den Posten eines leitenden Arztes** in einem der größeren Ambulatorien der Krankenkasse aus.

Die Bewerber um diesen Posten müssen außer der Eingabe, die einen kurzen Lebenslauf enthalten muß sich auf eine mindestens 10jährige ärztliche Praxis berufen können, über Kenntnis aller medizinischen Abteilungen und eine administrativ medizinische Praxis verfügen. Außerdem sind folgende Dokumente einzureichen: 1) Geburtsschein, 2) Ausweise über die polnische Staatszugehörigkeit. 3) Doktordiplom über alle medizinischen Wissenschaften mit dem Rechte der Praxis in Polen.

Das Gehalt des leitenden Arztes für tägliche achtstündige Arbeit wird dem Honorar entsprechen, das in der Preisliste der Aerztegehälter der Krankenkasse festgesetzt ist. Nähere Informationen erteilt der Chefarzt der Krankenkasse.

Die Eingaben sind an die Verwaltung der Krankenkasse der Stadt Lodz, Wólczańskastraße 225, bis zum 10. November 1926 einzureichen.

Die Verwaltung der Krankenkasse der Stadt Lodz.

72

Spendet Bücher

Die Ortsgruppe Lodz-Nord der D.S.A.P. gründet eine **Bibliothek** für ihre Mitglieder und Sympathiker. Es ergeht daher an alle die herzliche Bitte, Bücher für diese Bibliothek zu spenden, um das gute Werk zu unterstützen. Bücherspenden werden in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung" sowie jeden Donnerstag im Parteilokal, Reiterstr. 13, entgegengenommen.

Sprechstunden in der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P.

im Parteilokal, Zamenhofa 17
Montag von 6—7 Uhr ab. A. Bittner in sämtlichen Parteiangelegenheiten
Dienstag von 4—5 Uhr ab. R. Schulz in Arbeitslosenangelegenheiten
Mittwoch von 6—7 Uhr ab. E. Semler in Krankenkassensachen und sämtl. Parteiangelegenheiten
Donnerstag von 4—5 Uhr G. Ewald in sämtl. Krankenkassenangelegenheiten
Freitag von 6—7 Uhr ab. L. Ehrentraut in Parteiangelegenheiten